

Und als das Ereignis in dem letzten Werk „Vorfrühling“ nun doch eintrat, als Zeromski „das Neue“ gefunden hatte, war plötzlich Polen in zwei Lager gespalten: die einen sahen darin einen folgerichtigen erwarteten Schritt des fanatischen Wahrheitssuchers, freuten sich oder suchten aus angeborener intellektualistischer Feigheit die Tragweite dieser Tat zu bemänteln oder zu verwässern; die anderen zeterten, zetern noch und werden sich wohl auch kaum nach dem Tode des Dichters beruhigen.

Was ist geschehen? Der junge Cezary Baryka kommt halb widerwillig aus der Fremde in die Heimat und sucht hier vergeblich die „gläsernen Häuser“, die das Land zu einem zweiten Paradiese gemacht haben sollen. Die „gläsernen Häuser“ sind jene Utopien, denen sich Leute vom Schlage Zeromskis hingegeben hatten, als sie hofften, daß ein befreites Polen auch alle Güte in jedem Einzelwesen befreien und einen Idealstaat schaffen würde. Diese These des Suchens nach dem Himmel auf Erden findet im zweiten Teil seine Antithese. Baryka erlebt auf dem Landgut Nawloc die sterile Fossilität des Bürgertums, insbesondere des Landadels, stürzt sich in erotische Abenteuer, besinnt sich und wird wegen seines intensiven Interesses für die sozialen Probleme des Proletariats „Tolstoi-ner“ genannt. Der dritte Teil bringt die Synthese oder will sie bringen. „Ostwind“ steht über diesem Teil. Trotzdem dieser Abschnitt künstlerisch der schwächste ist, da die endlosen Dialoge die Handlung nicht vorwärtstreiben, ist er dennoch der wichtigste. Hier enthüllt sich der Wahrheitssucher Zeromski. Baryka hat einen Gegenspieler, Gajowiec gefunden. Dieser Gajowiec ist cum grano salis der alte Zeromski, der Prediger der Menschenliebe und Gewaltlosigkeit, der sich mit den neuen Ideen, die der „Ostwind“ brachte, und die ihn verjüngen wollen, kritisch auseinandersetzt. Das Resultat ist nicht ausgesprochen, sondern nur angedeutet und im Schlußbilde symbolisiert: Baryka marschiert als Führer demonstrierender Arbeiter, mit Soldatenkittel und Soldatenmütze, gegen „die graue Soldatenmauer an der Spitze der verelendeten Masse“.

Streng genommen hatte Zeromski lediglich gewagt, sich mit dem gerade für Polen höchst aktuellen und lebenswichtigen Problem auseinanderzusetzen und im ehrlichen Ringen nach Wahrheit die aufgeworfene Frage einstweilen nur angedeutet zu beantworten. Zeromski ist in diesem Roman nichts anderes als ein Bruder des Lunatscharskischen Don Quichotte, dessen Befreiung hier noch nicht vollzogen ist, sondern nur vermutet werden kann. Der Tod des Dichters hat den schon vorhandenen Gedankenstrich verstärkt, — wenn nicht die Unterredungen der letzten Wochen, unveröffentlichte Werke oder — die Geschichte der zukünftigen Entwicklung Polens und Europas die Fortsetzung dieses Romans bringen werden. Bei aller Schärfe der Kritik der kapitalistischen Staats- und Lebensform, bei allen radikalen Forderungen seines Agrarprogramms, das er schon 1918 als Publizist im „Beginn der Welt der Arbeit“ aufgestellt hatte, bei aller Eindeutigkeit der marxistischen Erkenntnis, daß ein diszipliniertes Proletariat die Macht übernehmen und Schöpfer einer neuen Welt werden wird, steht Zeromski dennoch im Banne zweier polnischer Nationalschwächen: des polnisch-russischen Antagonismus und der Sehnsucht nach dem „gelobten Lande“ polnischer Observanz, der noch zudem eine nicht gerade kleine Dosis des polnischen Messianismus beigemennt ist. Sie hielten den alten Zeromski noch fest, schufen aber seinem Ringen, seiner Kritik und seinen Erkenntnissen jenen